

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Frier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Sendeschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 90836.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	...	K 3.20
halbjährig	...	K 6.40
Jahrespreis	...	K 12.80
Für 1111 mit Zustellung ins Haus:		
Monatlich	...	K 1.10
Vierteljährig	...	K 3.20
halbjährig	...	K 6.40
Jahrespreis	...	K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 18.

Gilli, Donnerstag, 2. März 1905.

30. Jahrgang.

Die Moral bei den Steuerbehörden.

Zur Einschüchterung der Steuerpflichtigen ver-
sehen die Steuerbehörden ihre ungesetzlichen
Aufforderungen gewöhnlich mit dem Beifuge „even-
tuell unter fortgesetzter Verhängung von Ordnungs-
strafen“ und „Gegen diese Aufforderung ist ein
Rechtsmittel im Instanzenwege nicht zulässig“. Die
Verufung auf § 218 P.-St.-G. ist nicht stichhältig,
weil diese Gesetzesstelle lediglich besagt, daß „gegen
das Ergebnis der Veranlagung“ sowohl dem
Steuerpflichtigen, als der Steuerbehörde das Recht
der Verufung zustehe, aber nicht, daß dieses Recht
dem Steuerpflichtigen gegen Zwischenverfügungen
nicht zustehe.

Daß diese Auffassung der Steuerbehörde im
Gesetze keine Stütze findet, hat der Verwaltungs-
gerichtshof in einer am 15. Oktober 1904 ergan-
genen Entscheidung ausgesprochen. Es handelte
sich hierbei um die Frage, ob die Steuerbehörde
berechtigt sei, den Dienstgeber zu einer eidlichen
Zeugenaussage über das Einkommen seines Ange-
stellten heranzuziehen.

Die Steuerbehörden nehmen sich dieses Recht
fast regelmäßig heraus; leider leisten die Dienst-
geber in dieser Beziehung meist nicht den wünschens-
werten Widerstand. Ein Kaufmann in Untersteier
leistete Widerstand, worauf ihm eine Ordnungs-
strafe angedroht wurde. Die Bezirkshauptmann-
schaft Gilli entschied, daß der Dienstgeber ver-
pflichtet sei, die von der Steuerbehörde verlangte
eidliche Zeugenaussage abzugeben, und fügte hinzu,
daß es gegen diese Entscheidung ein weiteres Rechts-
mittel nicht gebe. Auf die Beschwerde des Dienst-
gebers erkannte jedoch der Verwaltungsgerichtshof
zu Recht: die Entscheidung der Be-
zirkshauptmannschaft Gilli wird
wegen mangelhaften Verfahrens auf-
gehoben, da die vorliegende Frage nur vom
Standpunkte des Steuergesetzes, nicht etwa von dem
des Strafgesetzes und der Zivilprozeßordnung zu
lösen sei, und im Steuergesetz diese Verpflichtung

zur Ablegung einer eidlichen Zeugenaussage nirgends
gefordert werde; ferner war mit der Entscheidung
der Bezirkshauptmannschaft der Instanzenzug nicht
erschöpft, da dem Beschwerdeführer das Rekursrecht
an das Finanzministerium trotz der gegenteiligen
Behauptung der Bezirkshauptmannschaft offen stehe.
Auch hier handelte es sich nicht um das „Ergebnis
der Veranlagung“, sondern um eine Zwischenver-
fügung.

Nun sollte man wenigstens meinen, daß über
all diese Steuerbefragungen bei den Behörden gehörig
Buch geführt wird, denn an Beamten wimmelt es
bei jeder Steueradministration nachgerade zur Ge-
nüge. Diese Annahme wäre jedoch irrig. Trotz
des notorischen Beamtenüberflusses in diesen Äm-
tern kann ein Steuerträger nur mit großer Mühe
und unendlichem Aufwande an Zeit, Geduld und
Ergebenheit bei einem Steueramte eine seine Steuer-
verhältnisse betreffende Auskunft erhalten, und dann
ist sie in der Regel falsch. So sind uns Fälle be-
kannt, wo Steuerträger auf die Anfrage, bis zu
welchem Tage ihre Steuer berichtigt sei, von einem
und demselben Amte innerhalb acht Tagen zwei
verschiedene Auskünfte erhielten. Es muß bei ein-
zelnen Steuerämtern eine geradezu heillose Unord-
nung in dieser Beziehung herrschen.

Bekannt ist ja, daß Steuerpflichtige Mahnzettel
ins Haus geschickt bekommen für Steuern, die noch
gar nicht vorgeschrieben sind. Neuerdings schickt
die Steuerbehörde Zahlungsaufträge ins Haus für
Steuern, die bereits gezahlt sind. Solche Fälle sind
mehrfach vorgekommen. Besteht der davon Be-
troffene beim Steueramte dann auf Aufklärung
und zeigt er keine Neigung, die schon bezahlte
Steuer noch einmal zu zahlen, so wird er schließ-
lich mit der Bemerkung abgefertigt, daß sei ein
„nachträglich zugestellter Zahlungsauftrag“ gewesen.
Wir haben uns aber vergeblich bemüht, diese Spe-
zies von Zahlungsaufträgen in den Steuergeetzen
zu entdecken. Verfehlt wäre die Annahme, daß
ein solcher, berufsmäßig sich irrender Steuerbeam-
ter einen Verweis erhielte, im Gegenteile, er währt

ja, wie es in seiner Qualifikationsliste heißt, „die
Interessen des Fiskus vorzüglich“.

Auch auf andere Ueberraschungen als die Zu-
sendung von Zahlungsaufträgen für schon gezahlte
Steuern muß sich der österreichische Staatsbürger
gefaßt machen. So reichten neulich 236 Gewerbe-
treibende aus Dux, wo der jetzige Steuerinspektor
ein besonderer Meister im Drehen der Steuerkränze
ist, an das Finanzministerium eine gemeinsame Be-
schwerde ein, in welcher unter Schilderung der
wirtschaftlichen Verhältnisse eine Darstellung der
durch die Handhabung des Steuerreferates in Dux
geschaffenen Zustände gegeben wurde. Diese eine
Beschwerdeschrift war vorschriftsmäßig mit einer
Krone gestempelt. Eine Erledigung der Beschwerde
erfolgte zwar bisher nicht, dafür erhielt der zuerst
unterschiedene Gewerbetreibende einen Zahlungs-
auftrag über 705 Kronen wegen ungenügender
Stempelung. Die Gebührenbehörde verlangte auf
der einen Urkunde 236 Ein-Kronenstempel. Die Be-
schwerdeführer haben selbstverständlich den Rekurs-
weg beschritten.

Eine absonderliche Steuerpraxis hat sich auch
auf dem Gebiete der Veranlagung der Rentensteuer
gezeitigt. Nach dem Steuergeetze ist die Ueber-
wälzung der Rentensteuer vom Gläubiger auf den
Schuldner der rentenpflichtigen Zinsen einer Schuld-
forderung ausdrücklich gestattet. In einem beson-
deren Falle wurde das Rentensteuerbekenntnis für
das Jahr 1904, in dem diese dem Gläubiger vom
Schuldner rückvergütete Rentensteuer im Renten-
steuerbekenntnis, wie seit dem Jahre 1898, weder
als Einnahme noch als Ausgabe eingestellt war,
bemängelt und der Partei vom Steuerinspektor er-
klärt, sie müsse die von ihr gezahlte, also ausge-
gebene Rentensteuer als — Einnahme ihrerseits
im Rentensteuerbekenntnis einstellen, damit diese
Rentensteuer samt Umlagen abermals mit einer
Rentensteuer besteuert werden könnte. Die Antwort
auf die Frage, nach welchem Gesetze diese Besteue-
rung einer Steuer erfolge, lautete wörtlich: „Wenn
es Ihnen nicht paßt, können Sie ja auf Ihre

(Nachdruck verboten.)

Erste und letzte Fahrt.

Jugenderinnerung von Richard Sannet.

O selige Jugendzeit,
Gold'ne Zeit;
Nie lehrst du wieder! —

Ein strenger Februar war's. Lustig tanzten
die Schneeflocken vom Himmel herab und senkten
sich leise zur Erde nieder. Eine neue Decke bekam
der bereits lagernde, schmutzige alte Schnee. Das
war ein Jubel für uns Jünglinge. Raum kamen
wir aus der Schule, so fingen wir Rangen schon
an, unser Unwesen zu treiben. Einer stieß den
anderen in den Schnee — dort balgten sich zwei
oder mehr — dort wieder durchschwirrte ein
Schneeballen nach dem anderen die Luft, als wäre
ein starkes Geschützfeuer worden, von welchen Ge-
schossen getroffen zu werden kein Paffant sicher war.

Auch war es keine Seltenheit, daß nicht ein
oder der andere Schuß eine Fensterscheibe zer-
trümmerte! —

Und wenn auch Jemand von unseren feind-
lichen Kugeln getroffen wurde, so machte es ihm
nur Spaß; denn er freute sich über unsere Lust
und wohl mancher mochte sich gedacht haben:

„O unschuldiges Spiel — wo sind die Zeiten, wo
ich dies tat!“ — Ja sogar der Lehrer lachte dazu,
wenn es nicht zu bunt herging. Wurde es aber
zu toll, dann jagte er uns nach Hause und alle,
die ihr „Feuer“ nicht „einstellten“, also seinem
Befehle nicht nachkommen wollten, mußten für
ihren Ungehorsam am nächsten Tage gehörige
Strafen abbüßen; da war es oft heiter zugegangen!

Als gerade der Fasching währte, wo die Er-
wachsenen die Bälle besuchten und sich dem Tanze
voll hingaben, — hatte auch unser Schulmeister
täglich in der Schule mit den „Unverbesserlichen“
einen Tanz arrangiert; aber glaube nicht, ver-
ehrter Leser, — etwa einen steirischen „Tanz auf
da Olm“, — nein, einen viel besseren — einen —
„Tanz am Ratheder“, neben oder hinter der großen
Tafel, wozu eine feine Kapelle, der „Spanische“
seine heiteren Weisen spielte; ach, es war eine
fröhliche Zeit — denn schon als Jünglinge lernten
wir in der Schule, mit Ausnahme des Walzers,
recht hübsche Tänze kennen, wo man gleich mit
einem flotten, feurigen „Gardas“ oder einer feinen
„Polka française“ den lustigen Reigen eröffnete!
— Wenn oft ein gottbegnadeter Sänger dazu
noch lustige Weisen sang, ah, — das ließ sich gar
allerliebste anhören; mancher kam zwar oft in die

Molltonart — aber trotzdem verstand er es meister-
haft, in „dur“ wieder zurückzuführen! — — —

Die Erwachsenen, sagte ich vorher, ergötzen
sich an den Bällen — wir am Eislaussport und
am sogenannten „Plotschenfahren“, — das stets
auf der Sann stattfand. Waren die Ufer der
schönen Sann fest zugefroren, dann waren wir froh.
Einige Gillier Bürger suchten sich das schönste
Eisplätzchen aus, das gewöhnlich unter dem „Steg“
sich befand, wo sie nach Herzenslust eislegelten;
wir Rangen schnallten uns rasch unsere Schlitt-
schuhe auf und liefen wie Wilde am Eise herum.
Als wir uns vom „Rieseln“ überfüllt hatten,
ging's zur Arbeit — zum „Plotschenfahren!“ —

Ein Freunderl, der in der Nähe des Platzes
wohnte, eilte heim und holte ein Beil. Nicht lange
war er aus, als er schon in einer Geschwindigkeit
von zwanzig Antilopen am Platze wieder erschien.
Nun ging's zur Sache! —

Zuerst wurde eine Fläche der Eisdecke, an
der wir alle Platz hatten, abgemessen, dann wurde
der passende Block losgehauen, mit dem wir alle
stramm die Ufer entlang dahinfuhren, wobei unseren
jugendfrischen Kehlen lustige Lieder und Weisen
entsprangen. Kurze Zeit nur fuhren wir „Gelden“.

Kosten rekurrieren.“ Vielleicht erleben wir es noch, daß das Finanzministerium in einer Rekursurledigung behauptet, daß eine Steuer für den Steuerzahler ein „Vermögensobjekt“ sei, „aus welchem er Bezüge empfängt“, wie die im § 124 des Personalsteuergesetzes ausgesprochene Begriffsbestimmung für die der Rentensteuer unterliegenden Objekte lautet?

Wir haben im vorstehenden nur einige kleine Blüten von der im Treibhause des Fiskalismus üppig wuchernden Unkrautpflanze der Steuerpraxis gepflückt; aber das reicht hin, um es begreiflich erscheinen zu lassen, daß sich in der Bevölkerung allmählich ein tiefer Haß gegen Steuern und Steuerbehörden festgesetzt hat, daß der vorsichtige Mann sich hüten muß, seine Steuern pünktlich zu bezahlen, will er nicht Gefahr laufen, sie doppelt zu bezahlen und daß alle Steuerträger dem Finanzminister, der von ihnen Steuermoral beansprucht, zurufen: Herr Minister, schaffen Sie erst Moral bei Ihren Steuerbehörden! „Masch.“ u. Metallindustr. „Z.“

Reichsrat.

311. Sitzung vom 28. Februar.

Abg. Plaschek (Tscheche) überreicht eine Anfrage wegen Nichtannahme tschechischer Postanweisungen bei den Postämtern in Wien.

Die Abg. Licht (D. Fortschrittsp.) und Pfaffinger (Wilder) verlangen eine Aufklärung vom Handelsminister wegen der Durchführung einer Statistik der Handelsbewegung in Oesterreich, insbesondere, ob eine finanzielle Vorsorge dafür getroffen wird, daß im Anschlusse an die Zwischenverkehrs-Statistik in kürzester Zeit eine Statistik des österreichischen Außenhandels zur Durchführung gelangt.

Der Landesverteidigungsminister Welfersheim beantwortet die Anfrage wegen der Zustände im Grazer Garnisonsspital.

Hierauf beantworteten die Minister Buquoy, v. Call und Kosel weitere Anfragen, worauf die Abg. Böckl (D. Volksp.) und Schumacher (Soziald.) den Antrag stellen, über die Interpellationsbeantwortung des Landesverteidigungsministers die Debatte sofort, beziehungsweise morgen abzuführen.

Unter lebhaften Protestrufen der Alldeutschen stellte der Präsident fest, daß diese Anträge mit 78 gegen 66 Stimmen abgelehnt seien.

Abg. Dr. Schalk (Schönerianer): Da muß man halt mit Dringlichkeitsanträgen kommen!

Abg. Schumacher: Bei den Dringlichkeitsanträgen sehen wir uns wieder!

Abg. Kutscher (Freialld.) protestiert heftig und wirft einige Gesetzesvorlagen zu Boden.

Hierauf wird zur Beratung der Gewerbe-novelle übergegangen.

Als erster Redner spricht Handelsminister v. Call: Er gibt seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß weder die Industrie noch die Arbeiterschaft Anlaß haben, begründete Bedenken gegen den Gesetzentwurf zu tragen. Die vorgeschlagene

Reform werde diese beiden Interessengebiete keineswegs schädigen. Soweit die Industrie in Betracht komme, beruft sich der Minister auf das Zeugnis des Berichterstatters im Industrierate, der anerkannt habe, daß der Gesetzentwurf die allseits erwünschte Entwicklung der österreichischen Industrie nicht stören werde. Bei aller Vorsorge für die Hebung und Stärkung der kleineren und mittleren Gewerbebetriebe sei der oberste Grundsatz, daß man die Sicherheit des harmonischen Gedeihens aller wirtschaftlichen Erwerbsklassen im Staate nicht außeracht lasse.

Schließlich erklärt er, daß die Forderung des Befähigungsnachweises im Handelsgewerbe den Gegenstand umfassender Erhebungen im Schoße des Handelsministeriums bildete, daß sich aber grundsätzliche Bedenken und Schwierigkeiten entgegenstellten. Dann erklärt er, daß der Entwurf als gesetzliche Schutzmaßnahmen zu Gunsten des Handwerks und Kleingewerbes den Befähigungsnachweis und die Organisation in Form der Zwangs-genossenschaft darstellte. Diese beiden Einrichtungen wolle der Gesetzentwurf in ihren Grundlagen vertiefen und festigen und ihre Kraft dadurch stärken, daß er der Genossenschaft die Möglichkeit kräftiger Wirksamkeit biete. Dann bespricht er einzelne Bestimmungen über den Befähigungsnachweis. In dieser Richtung habe sich die Vorlage bemüht, Besserung zu schaffen. Namentlich in Bezug auf die Wünsche der Reichskonferenz der Gastwirte sei die Vorlage den Bestrebungen der Schankgewerbetreibenden entgegengekommen und habe den Detail-Flaschenbierhandel an die Erfordernisse einer Konzession geknüpft. Ferners wurden im Interesse des handwerksmäßigen Konfektions-gewerbes der Schuh- und Kleidermacher zahlreiche Maßnahmen zur Ausführung von Bestellungen verboten und dem einmütig geäußerten Wunsche der Rauchfanglehrer nach Feststellung eines Tarifes Rechnung getragen. Die Fürsorge der Regierung für die Förderung des bedürftigen Kleingewerbes sei damit durchaus noch nicht erschöpft. Sie suchte gleichzeitig, abgesehen von der weiteren Ausgestaltung des gewerblichen Unterrichts-wesens, nach dem Bedürfnisse des Gewerbebestandes durch technische und wirtschaftliche Gewerbeförderung, insbesondere durch Einführung zeitgemäßer Arbeitsbehelfe, durch Veranlassung von Meister- und Gehilfenkursen und ähnlichen Mitteln diesem Ziele näher zu kommen. Alle diese Aktionen werden auch künftighin die tatkräftigste Förderung des Handelsministeriums finden. Der Minister verweist mit Befriedigung darauf, daß sich der diesbezüglichen staatlichen Aktion auch die autonomen Faktoren mit vollem Verständnisse durch Errichtung von Gewerbförderungsanstalten angeschlossen haben. Er stellt fest, daß diese Einrichtung im Auslande als muster-giltig erkannt und nachgeahmt werde.

Abg. Glöckner (D. Fortschrittsp.) kritisiert die Vorlage in vielfacher Richtung.

Abg. Laurenzhofer (Schönerianer) erklärt, daß die Vorlage in verschiedener Richtung reformbedürftig sei. Er verlangt Maßnahmen zu Gunsten des Gewerbebestandes durch Errichtung einer Reichs-genossenschaftsbank, einer Alters- und Invaliden-versorgung der Gewerbetreibenden, die Schaffung

stand, durch seine verschiedenen Verstellungskünste, unsere stete Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Hell lachte er auf, als er uns vom gleichen, wohl böseren Schicksal ereilt sah. — Die zweite Tschinallgruppe sprang, ebenfalls nichts Gutes ahnend, wohlweislich früher ab und blieb infolgedessen unversehrt.

Vollständig durchnäßt standen wir da; keiner getraute sich in diesem Zustande vor die Augen der Eltern zu treten.

Schon finster wurde es — die Gassenlaternen flunkerten. Auf's Geratewohl gingen wir mit bangen Herzen heim.

Als wir am nächsten Morgen uns in der Schule wieder trafen, erzählten wir uns, wie es uns zu Hause erging. Da die Eltern jedes Einzelnen von unserem Streiche Kennntni gehabt hatten, wurden wir auch demgemäß empfangen; also wieder wurde, nun mal zu Hause, flott getanzt! —

Unser Freundel, der zuerst ins Wasser gefallen war, hatte sich dabei gehörig erkältet; eine geraume Zeit lag er krank zu Bette.

Der Arme, sonst ein lieber und guter Kerl, von jedem wohl gelitten, ward nie mehr gesund; nach jahrelangem Kränkeln, wo wir inzwischen

eines Gewerbe-ministeriums u. s. w. Er erörtert einzelne Bestimmungen und fordert einen verstärkten Befähigungsnachweis, die Einführung von Meisterprüfungen und wendet sich schließlich gegen die Lehrlingszählerei.

Abg. Weiskirchner (Christlichsoz.) begrüßt freudig die Gewerbe-novelle, wenngleich zahlreiche Wünsche der Gewerbetreibenden noch immer unbefriedigt bleiben. Er fordert die Vereinigung der Genossenschaften in genossenschaftliche Verbände, allerlei Wohlfahrts-einrichtungen und tritt für eine allgemeine Alters- und Invalidenversicherung und für die Reform der politischen Verwaltung ein. Der Gewerbebestand bedürfe dringend der Hilfe, weil er sich im Notstande befindet.

Die Verhandlung wird sodann abgebrochen.

Die dem Budgetausschusse zugewiesenen § 14-Berordnungen werden dem Verfassungsausschusse abgetreten. Der Antrag Schönerers, betreffend das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn, wird dem Ausgleichsausschusse zugewiesen.

Abg. Pachner (Freialld.) befragt den Obmann des Unterrichtsausschusses, ob er nicht so rasch als möglich eine Sitzung einberufen wolle zur Beratung des Disziplinar-gesetzes für Lehrpersonen an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen.

Nächste Sitzung Freitag.

Die Bewegung in Rußland.

Die Lage in Petersburg verschlimmert sich von Tag zu Tag. Die Zahl der Ausständischen soll 80.000 betragen. Die Regierung soll in der größten Verlegenheit sein, weil die Kriegsverwaltung darauf dringt, daß man alles mögliche Kriegsmaterial nach der Mandschurei bringe, und zwar ohne das mindeste Zögern. Die Ausständischen machen aber die Erfüllung dieser Forderung ganz unmöglich.

Ein Gerücht jagt das andere und man ist mehr denn je geneigt, alle zu glauben. So verlautet, daß der neue Minister des Innern, Buligin, bereits in Ungnade gefallen sei.

Politische Rundschau.

Das steiermärkische Landes-anlehen. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Gesetz vom 22. v. M., betreffend die Verwendbarkeit der Teilschuldverschreibungen des vom Herzogtume Steiermark aufzunehmenden Anlehens von 12 Millionen Kronen zur fruchtbringenden Anlage von Stiftungs-, Pupillar- und ähnlichen Kapitalien, ferner ein Gesetz vom gleichen Tage, betreffend die Verwendbarkeit der Teilschuldverschreibungen des von der Stadt Klagenfurt aufzunehmenden Anlehens von 10 Millionen Kronen zur fruchtbringenden Anlage von Stiftungs-, Pupillar- und ähnlichen Kapitalien.

Der arme Religionsfond. Der hochwürdige Pfarrer Baumgartner aus Weyer in Oberösterreich hat im Abgeordneten-hause vom Religions-fonde gesprochen. Dessen Erragnisse bleiben hinter dem Voranschlage zurück, meinte der Herr Pfarrer. Da wollen wir denn wieder einmal auf folgende

schon alle in der Welt zerstreut waren, erlag er seinen qualvollen Leiden. Schon damals, durch elterliche Strafen, sowie hauptsächlich durch das traurige Los unsres krank darniederliegenden Freundes gewisigt, ließen wir ab von solchen Tollheiten.

So war dies unsere erste und letzte Fahrt! Leider kostete der jugendliche, unbewußte Uebermut ein Menschenleben, — einen edlen, lieben Freund, dessen so hoffnungsvolles, junges Leben der zersplitterten Eischolle gleicht; allzufrüh ging dieses edle Blut zu ewig kühlem Grunde! —

Flanderei über Massage.

Es gibt wohl kein anderes Heilmittel in der Medizin, das ein so ehrwürdiges Alter besitzt, kein ande.es, das so vollständig geworden ist und eine so weitgehende und allgemeine Anwendung gefunden hat, als die Massage.

In China und Japan wurde die Massage sowohl von den Priestern als auch in eigens dazu eingerichteten gymnastischen Schulen ausgeführt, zu denen die Kranken aus allen Teilen des Reiches zusammenströmten. Die Chinesen pflegten mit den Händen den ganzen Körper zu reiben, die verschied-

— Als bald frachte schon infolge unserer Last der Eisblock, — ein unfreiwilliges Bad genießen zu müssen, ließen wir Gefahr! — Richtig! „Ahi“ machte es — und der Block ging entzwei. Glücklicherweise ging er nicht in mehrere Stücke, weshalb wir uns gut in zwei Gruppen teilen konnten. Einer der bei diesem „Krach“ nicht flink genug war, auf unser „Tschinall“ (Boot) zu springen, fiel in der Tat ins Wasser. — Bis zu den Knien steckte der arme Kerl im Flusse, worüber er von uns nicht wenig ausgelacht wurde.

Schreiend, weinend und schimpfend watete er mit äußerster großer Mühe durch das Wasser und konnte nur mit knapper Not das Ufer erreichen. — Wie wir auf den „verlorenen Sohn“, so hiß man ihn von dieser Zeit an, so neckisch zurückblickten, vergaßen wir ganz, unser „Tschinall“ mit den Stöcken zu leiten.

Wie ein Blitz durchzuckte es unseren Körper, als unser Fahrzeug an einem Brückenpfeiler anrannte, in tausend Splitter ging und wir mit ernst verzogener Miene im Wasser standen! O Weh! Dieser Kerl (der „verlor'ne Sohn“), der uns mit vollster Freude das Schlechteste wünschte, sah unsere Gefahr schon vorher, weswegen er es zu gut ver-

Tatsachen hinweisen: Laut Gesetz vom Jahre 1874 haben die Bischöfe, Äbte, Prälaten u. s. w. von ihrem Vermögen eine Steuer für den Religionsfond zu entrichten. Dieselbe ist bei einem jährlichen Einkommen bis zu 10.000 fl. nur $\frac{1}{2}\%$. Wie aber diese gewiß nicht drückende Steuer von den patriotischen Herren an den Staat bezahlt wird, zeigen folgende Ziffern: Es betrug im Jahre 1875—76 das eingekündete Kirchenvermögen: 260 Millionen, 1880 285 Millionen, 1890 349 Millionen und 1895 409 Millionen Gulden. Es betrug im Jahre 1875—76 die Religionsfondsteuer 775.000, 1880 597.000, 1890 271.331 und 1895 281.702 Gulden. Während also das Vermögen von 260 Millionen auf 409 Millionen stieg, ist die Steuer von 775.000 fl. auf 281.502 fl. herabgesunken. Auf 100.000.000 fl. Vermögen entfielen im Jahre 1875 300.000 fl. Steuer; da eine Änderung in der Steuergesetzgebung nie eingetreten ist, hätte also im Jahre 1895 bei 409 Millionen Gulden Vermögen eine Steuer von rund 1.230.000 fl. entrichtet werden sollen, was bei $\frac{1}{4}\%$ bedeutet. Tatsächlich sind aber nur 281.502 fl. an Steuern bezahlt worden, das heißt: Gewisse oder viele scheinbar hochpatriotische Bischöfe, Prälaten, Stifte und Klöster scheuen sich nicht, den geliebten Staat Oesterreich jährlich um nahezu eine Million Steuergulden zu prellen. Und da haben die Steuerbehörden nicht den Mut, zu tun, was ihre Pflicht ist?

Eine nationale Gemeindesteuer. Die Gemeindevertretung des tschechischen Ortes Ujezd b. i. Svijan-Podol hat beschlossen, die Gemeindevermögensum 1 v. H. zu erhöhen und den dadurch sich ergebenden Betrag dem tschechischen Schulverein zuzuwenden. Welche deutsche Gemeinde macht es im deutschen Sinne nach?

Nur so weiter! Auch die Gemeindevertretung in Pillen hat es erreicht, daß die Aufschriften auf den Koffern in tschechisch-deutschem Texte erfolgen. — Man ist redlich bemüht, den Sprachenwirrwarr bei uns immer mehr zu vergrößern.

Gräfin Montignoso. Dresdener Blätter erfahren aus Florenz, daß die Gräfin Montignoso den tschechischen Hof klagen will, und zwar auf Herausgabe ihres Heiratsgutes. Die Zivilverhandlung wird vor dem Dresdener Gerichte stattfinden.

Der „gefangene“ Papst. Wie verlautet, ist der Papst eingeschlossen, mit der Fiktion der vatikanischen Gefangenschaft zu brechen. Er will ganz prunklos in einem geschlossenen Wagen in das Kastell Gandolfo fahren, um im dortigen päpstlichen Schlosse einige Zeit zu verleben. Das Ereignis dürfte im Frühjahr oder im Sommer eintreten.

Der abgebligte Jude. Ein Warschauer Jude hatte zwei Söhne. Diese entzogen sich dem Militärdienst durch die Flucht in das Ausland. Die Behörde verurteilte den Juden infolgedessen zu einer Geldstrafe von 600 Rubeln. Auf die Liebe des Jaren zum kleinen Thronfolger bauend, hegte der Jude einen schlaun Plan aus. Er wandte sich nämlich an den einigen Monate alten Thronfolger und bat ihn, daß er ihm die Strafe erlasse. In

denen Gelenke des Körpers sanft zu streichen oder mit geballten Fäusten zu kneten, je nach der Beschaffenheit der Krankheit. Auf den indischen Inseln wird die Mechanotherapie weit und breit als Volksmittel angewendet.

Diese Art der Behandlung scheint von den erwähnten Völkern auf die Griechen und Römer übergegangen zu sein, die sich ihrer sowohl zu therapeutischen als auch hygienischen Zwecken bedienten. Die alten Griechen hatten ihre warmen Bäder dem Herkules geweiht — ein Beweis dafür, daß diese stets in Verbindung mit körperlicher Bewegung, als auch mit Gymnastik und Massage gebraucht wurden.

Die Griechen hatten bereits ihre eigenen Masseure, d. h. Leute, die sich mit der praktischen Ausübung der Massage als eines Heilmittels eigener Art beschäftigten.

In der Neuzeit tauchte die Massage wieder aus der Vergangenheit empor, wurde von Ambroise Paré, dem wissenschaftlichen Begründer der Chirurgie in Frankreich, gegen Ende des 16. Jahrhunderts genauer beschrieben und nach ihren verschiedenen Wirkungen geordnet, eine sichere wissenschaftliche Grundlage fand dieses Heilmittel jedoch erst beträchtlich später und zwar nach dem Wieder-

Petersburg war man aber dieser Schlaueit gewachsen und sandte folgenden Bescheid zurück: „Da der Thronfolger bei seinem Alter des Lesens und Schreibens noch nicht kundig ist, konnte man der Bitte nicht Folge geben.“

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 3. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Rechtsausschusses über:

1. einen Amtsbericht, betreffend die unrichtige Verlautbarung der Viehmärkte der Stadt Gili in zwei slovenischen Kalendern.

2. einen Erlaß wegen Vornahme der Neuwahl der Mitglieder des Stadtschulrates, infolge Ablaufes der gegenwärtigen Funktionsdauer.

Berichte des Bauausschusses über die Baugesuche des Frig Hofmann und des Anton Pag.

Berichte des Finanzausschusses über:

1. ein Anbot der Filiale der k. k. privilegierten österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Triest zur Durchführung von Finanztransaktionen;

2. eine Eingabe der Kleidermacher-Genossenschaft um Nachsicht der Bezahlung des verbrauchten Gases während des Damenkleidermacher-Fachkurfes; und

3. einen Bericht des Gaswerksverwaltungs-ausschusses über die für den Umbau erwachsenen Kosten.

Bericht des Gewerbeausschusses über das Ansuchen des Max Sima und des Nikolaus Arch als Gasthauspächter.

Berichte des Schlachthaus-Verwaltungs-Ausschusses über:

1. einen Bericht der städtischen Sicherheitswache über die im städtischen Schlachthause im Laufe der Zeit vorgekommenen Diebstähle;

2. Anträge betreffend die Regelung der Beschau des Pferdefleisches;

3. einen Antrag betreffend die amtliche Fleischabwage und Ausstellung von Zertifikaten;

4. Bericht wegen Vergebung der Maschinistenstelle; und

5. Bericht wegen Verkaufes der nicht mehr im Gebrauche stehenden zwei großen Wagen.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Merktafel.

1. März: Hochenegg: Unterhaltungsabend des Vereines zur Unterstützung der deutschen Schule in Hochenegg. Gasthaus Rattay.

4. „ Benefiz-Vorstellung der ersten Helbin und Pierhabin Frä. Josefina Brunner: „Der blinde Passagier“, Lustspiel.

5. März: Faschingsliedertafel mit Tanz des Gesangs-Vereines „Viederkrantz“ im Hotel „Stadt Wien“.

7. „ „Auszug aus dem Kasino“.

ausblühen des Studiums der Anatomie und Physiologie.

Heutzutage besteht die Massage als ein gleichberechtigter Faktor neben den übrigen mechanisch-physiologischen Heilmethoden, neben der Behandlung mit Wasser, Luft, Elektrizität.

Es dürfte kaum ein Krankenhaus geben, in dem nicht im mehr oder minder ausgedehntem Maße die Massage als Heilmittel herangezogen würde, und kein Arzt dürfte auf diese Behandlungsmethode verzichten, wenn es sich um Beseitigung einer großen Anzahl von Krankheiten handelt, die allen übrigen therapeutischen Maßnahmen meist schwer oder gar nicht weichen; es gibt keinen Zweig der modernen Medizin, in dem nicht die Massage zur Anwendung gelangt und es gibt wohl auch keine Krankheit, bei der sie nicht von irgend einer Seite empfohlen worden wäre.

Hervorragende Kliniker, wie Willroth, Eschmarch, v. Moestig, v. Bergmann u. haben die Massage genugsam empfohlen und ihr in ihren Anstalten eine dauernde Stätte der Pflege und Weiterbildung zuteil werden lassen. Die Massage ist keine bloße Kunst, sondern ein auf wissenschaftlichem Boden fußendes zuverlässiges Heilmittel.

Verlobung. Vergangenen Freitag verlobte sich Herr Karl Strauß, k. k. Postassistent, mit Fräulein Balbi Tekauß in Storé. Heil dem Brautpaare!

Trauung. Am 27. v. um halb 1 Uhr fand in der Pfarrkirche zu Dol bei Draßnigg die Trauung des Fräulein Adele Dirmayr, Tochter des Herrn und der Frau Gutbesitzer Richard Dirmayr, mit Herrn Med.-Dr. Adalbert Jenko aus Andritz bei Graz statt. Den kirchlichen Akt vollzog Herr Pfarrer Anton Peter n. k. Als Beistände fungierten für die Braut Herr Fabrikbesitzer Komtur Franz Friedrich Gofletz Ritter v. Werstätten, für den Bräutigam dessen Schwager Herr Frig Klenoscheg, Fabrikant aus Söding bei Graz. Außer diesen waren noch die Eltern des Bräutigams, Herr und Frau Oberoffizial der Südbahn, Franz Jenko, dessen Schwester Frau Olga Klenoscheg und dessen Bruder Herr Ingenieur Oskar Jenko, wie auch Verwandte und Freunde des Brautpaares sowohl in der Kirche als auch bei dem darauffolgenden Diner, welches im Hause der Eltern der Braut stattfand, anwesend. Abends überraschte die Fabrikfeuerwehr die Neuvermählten mit einem Fackelzuge unter Darbringung von Ovationen. Der Kommandant dieser Abteilung feierte das junge Paar mit einer zündenden Ansprache und brachte auf dieses ein dreifaches Heil aus. Die Neuvermählten begaben sich mit dem Nachteilzuge nach Graz.

Faschingsdienstag. Zu dem vom Deutschen Kasinovereine und dem Männergesangsvereine vorbereiteten Faschingsabend teilen wir nochmals mit, daß alle Damen und Herren, die in Kostümen erscheinen werden, gebeten sind, sich bei Herrn Raufschier zu melden, damit eine planmäßige Einteilung der Gruppen möglich ist. Die Ausschmückung der Kasinoräumlichkeiten ist bereits nahezu vollendet und bietet uns im buntesten Durcheinander Bilder und Szenen aus Venedig, Japan, aus der öden Sahara, dem herrlichen Logartale und der finsternen Hölle. Für Erfrischungen wird von einem japanischen Reisbierhause und einer italienischen Weinbude gesorgt werden. In einem Himmelszelt werden frische Höllekrapsen zum Verkaufe kommen. Einladungen zu diesem Faschingsabend werden nicht ausgesendet, sondern jeder Deutsche ist an diesem Abende herzlich willkommen.

Gasthölle. Samstag den 4. d. findet im Gasthose „Stern“ ein Hausball statt. Die Musik besorgt die beliebte Napolitan-Kapelle. — Am selben Tage findet im Gasthause „Zum Hubertus“ in der Laibacherstraße, dem beliebten Sonntagnachmittags-Ausflugsorte, ebenfalls ein Hausball statt. Die Veranstaltung beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Deutscher Turnverein. Samstag den 11. d. findet im Hotel „Stadt Wien“ eine Turnerkneipe statt.

Geschäftsübertragung. Wegen Abtragung des ehemals Suggenmoschen Hauses am Bismarckplatz, wo das „Deutsche Haus“ gebaut wird, hat der Gastwirt Herr Franz Volkgruber sein bisher in diesem Hause ausgeübtes Gastgewerbe in das Haus Nr. 4 am Kirchplatz (ehemals „Flößerwirt“) übertragen. Das neue Gasthaus wird die Bezeichnung „Zum Sandwirt“ führen und wird am Samstag den 4. d. eröffnet.

Grazer Tonkünstlerfest 1905. Der von Franz Liszt gegründete Allgemeine Deutsche Musikverein hält sein heutiges großes Tonkünstlerfest (verbunden mit der Tonkünstler-Versammlung) in der Zeit vom 22. bis einschließlich 26. Mai d. J. in Graz ab. Zum erstenmal seit seiner Gründung (1859) begibt sich dieser hochansehnliche Verein auf österreichischen Boden. Um das außerordentliche künstlerische Ereignis würdig begehen zu können, den alten Ruf der Stadt Graz als einer Musikstadt aufs Neue zu befestigen, und um die zahlreichen illustren Gäste feierlich zu empfangen, hat sich ein großer Festausschuß gebildet, dem hervorragende Persönlichkeiten angehören.

Bei der Fraismaschine verunglückt. Vorige Woche verunglückte der bei einem hiesigen Tischlermeister bedienstete 15jährige Lehrlinge Franz Ottorepez beim Zuschneiden von Latten. Der die Fraismaschine bedienende Ottorepez fuhr mit der linken Hand, mit der er die Latten vorzuschieben hatte, zu weit vor, kam unter das Messer, das ihm vier Finger der linken Hand wegschnitt. Ottorepez zog sich diese schwere Verletzung durch seine eigene Unvorsichtigkeit zu. Fremdes Verschulden ist gänzlich ausgeschlossen.

Deutsches Gewerkränzchen. Einen fast über Erwarten glanzvollen Verlauf nahm das deutsche Gewerkränzchen, für das die schönen Räumen des Hotels „Stadt Wien“ vornehm und hübsch ausgeschmückt worden waren. Unter den sehr zahlreichen Gästen befanden sich: Herr Bürgermeister Julius Katusch, dessen Stellvertreter, Herr Sanitätsrat Dr. Gregor Jesento, und fast alle Gemeinderäte; ferner Vertreter aller deutschen Vereinigungen. Mit besonderem Eifer wurde bei den Klängen der vorzüglichen Musikvereinskappelle dem Tanzvergnügen gehuldigt. Daß das Kränzchen trotz gegnerischer Machenschaften nach jeder Richtung vollkommen gelang, ist ein Verdienst des rührigen Ausschusses, besonders aber des Herrn Hans Breittner, in dem der Verein einen trefflichen Vergnügungsleiter hatte, und des Herrn de Toma. Die prachtvollen Dekorationen stammten vom Herrn Tapezierer Zwedanowitsch. Das Kränzchen trug einen sehr namhaften Reinertrag ein, der der Unterstützungskassa für arme, deutsche Gewerbetreibende zufließt.

Schaubühne. Sonntag den 26. v. gelangte die allbekannte und beliebte Operette „Der Vogelhändler“ von Karl Zeller zur Auf-führung. Das Haus war gut besucht und der Erfolg ein sehr schöner. Die Rollen waren pas-send verteilt und wurden auch von den Darstellern durchwegs beherrscht. Der Hauptanteil des Er-folges fiel auf die trefflichen Leistungen des Fräulein Rosa L o i b n e r (Briefschristl) und des Herrn Leopold M u r a u e r (Vogelhändler Adam). Die anfangs leider etwas verschleierte Stimme des letzteren entwickelte sich aber im Laufe des Stückes zu schönster Klangentfaltung und der urwüchsige gesunde Humor des feschen Tiroler Buam wirkte wahrhaft erfrischend. Wohlverdienten und vollen Beifall fand besonders sein „Wie mei Abndl zwanzig Jahr“ im zweiten Aufzuge. Tadellos wie immer war Fräulein L o i b n e r als Brief-schristl, sowohl was Gesangstechnik, den Schmelz ihrer wohlklingenden Stimme, als auch die mimi-sche Darstellung anbelangt. Den biederer, dummen Bürgermeister Schneck brachte Herr Adolf L o r e n z mit schönem und wohlklingendem Organ. Herr M. D. Schiller gab die blasierter Natur eines abgelebten Hofbarons als Exzellenz Wepß einzig und brachte auch die geistreiche Satire einer solchen Kreatur in ihrer ganzen Hohlköpfig-keit voll zur Geltung. Gut waren weiter die Leistungen des Herrn Paul L o i b n e r (Graf Stanislaus) als leichtsinnigen Lebemanns und Don Juans und seiner würdigen Partnerin Frä. Käthe Ott (Baronin Adelaide), welche die tragikomische Sehnsucht, in Hymens Bande zu gelangen, in drastischer Weise zum Ausdruck brachte. Vergessen dürfen wir auch nicht beiden die köstlichen Professoren Süßle und Würmchen, von den Herrn Fritz Kühne und Hans Jahn in ihrer klassischen Unbeholfenheit und kriecherisch-pfiffigen Unterwürfigkeit einzig gespielt. Die Stimmen des Frä. Malvine Nigra (Kur-fürstin Marie) hob sich leider gerade bei dem Solo im 3. Aufzuge nicht wirkungsvoll genug vom Orchester ab. Im ganzen ist die Aufführung dieser so schönen und volkstümlichen Operette eine wohl gelungene zu nennen. Dem Orchester unter Herrn Robert F r a n k s Meisterhand gebührt reichster Beifall.

Deutscher Schulverein. Die „alten Herren“ der akad. techn. Zentralverbindung „Carniola“ in Laibach widmeten dem Jubiläumssonde des deu-schen Schulvereines 1000 Kronen. Wie wir ver-nahmen, besteht die Absicht, an dem am 2. März stattfindenden Hochschultage in Wien die Stellung-nahme unserer akad. deutschen Jugend zu dem Jubelfonde des deutschen Schulvereines zur Sprache zu bringen. Möge das Beispiel Laibachs den An-sporn zu ebenso herrlichem, frischen Opfermut in den akademischen Kreisen aller Orte bilden, in denen noch Liebe und Treue zu unserer schönen, deutschen Muttersprache herrscht.

Die Tücherer Gemeindeauswahlwahlen. Tüchern, der freundliche Nachbarort, ist wieder in die Hände der Pervaken gefallen. In den letzten Gemeindeauswahlwahlen am 25. Februar drangen die Slovenen, allerdings mit einer ganz geringen Mehrheit im 3. und 2. Wahlkör-per durch. Im 3. Wahlkör-per fielen von 286 abgegebenen Stim-men 147 auf die Slovenen und 139 auf die Deut-schen; im 2. Wahlkör-per von 46 Stimmen 26 auf die Slovenen und 20 auf die Deutschen. Im 1. Wahlkör-per drangen die deutschfreundlichen Kandi-daten durch. Die Gemeindevertretung von Tüchern

war früher stets in den Händen der Slovenen, erst vor drei Jahren gelang es den Deutschen und Deutschfreundlichen die Mehrheit zu erringen. Das Ergebnis der letzten Wahl haben wir weder er-wartet, noch hat es uns befremdet. Befremdet hat es uns nicht, weil wir schon zu oft Gelegenheit hatten, die pervakische Wahlarbeit in ihrer ganzen Niedertracht kennen zu lernen. Diesmal hat aber die pervakische Arbeit in einer Weise eingesetzt, die alles bisher Gebotene übersteigt und über das Maß des Erlaubten weit hinausgeht. Der letzte Mann, der auszutreiben war, wurde zur Wahl-urne geschleppt, Sterbende aus dem Bette gezogen. Außerdem kamen Dinge vor, die andern Ortes ein Nachspiel haben werden und wir können den Versicherungen der beteiligten Kreise Glauben schenken, daß mit dem samstägigen Wahlsatte die Angelegenheit nicht erledigt ist. Wir werden seiner-zeit darauf zurückkommen und uns über gewisse Vorkommnisse bei dieser Wahl näher aussprechen. Die Deutschen Tüchern, die in der Gemeinde Tüchern wahlberechtigt sind, taten ihre Schuldigkeit, sie waren bis zum letzten Mann an der Wahlurne erschienen.

Die windische Feuerwehr für die Umgebung Gills. Wie wir bereits mitgeteilt haben, fand kürz-lich im Narodni dom in Gills die gründende Ver-sammlung der Feuerwehr für die Umgebung Gills statt. Der „Slovenec“ stellt diese Tatsache fest und sagt, die Slovenen von Gills und Umgebung hätten sich deshalb zur Gründung einer eigenen Feuerwehr entschlossen, weil die Gillsier Feuerwehr die armen Abbrandler „m i ß h a n d e l r“ habe, so daß es bei Bränden wiederholt zu Feindselig-keiten kam und das Volk schließlich den Gillsiern das Lösen verwehrte. So schreibt ein Blatt, von dem selbst die „Domovina“, diese Meisterin im Verleumden, Lügen und Aufschneiden, erst vor kurzem behauptete, daß es mit Vorliebe „in Sen-sation mache“, sich aber nicht die Mühe gebe, die ihm zugekommenen Berichte auf ihre Richtigkeit zu prüfen und daß es mit Vorliebe „Lüge und phan-tasieren“. Diesmal hat der „Slovenec“ oder dessen Berichterstatter Dr. P. sein Meisterstückchen im „phantasieren“ geleistet und die Vermutung liegt sehr nahe, daß der „Slovenec“ einem Fastnachts-scherze seines Berichterstatters zum Opfer gefallen ist. Wichtig ist nur die Behauptung, daß das Volk der Gillsier Feuerwehr das Lösen verwehrte, nur hätte der Berichterstatter hinzusetzen sollen, daß unter diesem „Volke“ die „Asskurierten“ zu ver- stehen sind und Tatsache ist es, daß eben diese „Asskurierten“ andere, die in die Löscharbeiten ein-greifen wollten, zurückhielten und die Gendarmen-einschreiten mußte, damit die Löscharbeiten unge-hindert von statten gehen konnten. Daß die Hege der Pervakensführer gegen die Gillsier Feuerwehr, als deutsches Institut, hierbei eine große Rolle spielte, ist selbstverständlich. Wie es aber mit dem „Mißhandeln“ der Abbrandler aussieht, ergeben wir aus Nachstehendem: Die Gillsier freiwillige Feuerwehr ist ihrer hehren Aufgabe der Nächsten-hilfe jederzeit voll und ganz nachgekommen und kann mit Stolz auf ihre langjährige Tätigkeit zu-rückblicken. Ohne Rücksicht darauf, ob es galt, den eigenen Volksgenossen oder der feindlich gesinnten windischen Landbevölkerung Hilfe zu bringen, taten sie ihre Pflicht. Die Stadt Gills selbst ist seit dem Bestehen der Feuerwehr glücklicherweise von Brand-schäden ziemlich verschont geblieben, die Gillsier Feuerwehr brachte daher fast ausschließlich der slo-venischen Landbevölkerung ihre rasche, tatkräftige und ausgiebige Hilfe. So oft das Feuerzeichen er-lönte, griff der wackere Gillsier Wehrmann zum Helm und Beil und fragte nicht erst, wem die Hilfe gelte, ob es ein Slovone oder ein Deutscher sei, dessen Hab und Gut Gefahr drohe, sondern echt christlich setzte er sein Leben ein im Rettungs-werke für des Nächsten Gut und wenn es auch sein erbittertester Gegner war. Und es waren keine leichten Aufgaben, die unsere wackeren Wehrmänner zu lösen hatten. Gar gewaltige Brandkatastrophen waren es, bei denen unsere wackere Feuerwehr ihre ganze Opferwilligkeit, Tüchtigkeit und Ausdauer bewies. Wir erinnern nur an die großen Brände von Neutichen, Ostrožno, Darnbüchl, St. Ruperti u. s. w. Unermüdlich arbeiteten da unsere Wehr-männer im Dienste der werktätigen Nächstenliebe. Stundenlang harrten sie aus im Kampf gegen das verheerende Element und schier unmenschlich waren die Anstrengungen, deren sie sich „freiwillig“ unter-zogen, um des Fremdes Gut zu retten. Freudig und opfermütig taten sie es und erlahmten nicht, ja sie murrtten nicht einmal, als jene, für die sie

sich mühten und für deren Eigentum sie ihr Leben einsetzten, sie verspotteten, ja sogar bedrohten. Die Pflicht, die Nächstenliebe ist es ja, was sich der deutsche Feuerwehrmann auf sein Banner geschrie-ben hat. Ob die neue Feuerwehr auch so heroisch ihre Pflicht erfüllen wird, mag die Zukunft zeigen, uns — fehlt der Glaube. Es ist keine Phrase, wenn wir sagen, daß deutsche Feuerwehrmänner ihr Leben eingesetzt haben für slovenisches Gut. Der Wehrmann Schmon, der sich beim Brande in Neutichen den Todeskeim geholt hat, der Wehr-mann Supp, der nach dem Brande in St. Ruperti schwer erkrankte, und viele andere Beispiele, die hier aufzuzählen der Raum nicht gestattet, beweisen dies zur Genüge. Dies ist also die „Mißhandlung“ der armen Abbrandler, von der der „Slovenec“ zu erzählen weiß. Diese Leistung des „Slovenec“ übersteigt alles bisher Gebotene und er wird wohl schwerlich mit seiner Behauptung bei irgend je-mandem Glauben finden. Der „Slovenec“ und sein ufliger Berichterstatter wissen es ebenso gut wie wir, daß es ganz andere Gründe sind, die bei unseren Pervakensführern den Wunsch nach einer eigenen nationalen Feuerwehr aufkommen ließen. Zunächst ist es das deutsche Kommando unserer Feuerwehr, das ihnen nicht paßt. Wir würden unsere Pervakensführer schlecht kennen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß sie in ihrem maßlosen Fanatismus es lieber sehen würden, daß ganze Dörfer ihrer Volksgenossen in Flammen aufgehen, als daß deutsche Kommandoworte auf windischem Boden ertönen. Ferner ist es ihnen um ihre Herr-schaft bange; sie wollen es nicht haben, daß das windische Volk einem deutschen Vereine, der nur aus Deutschen besteht, zu Dank verpflichtet sei. Und dann die Hauptsache: Was für eine nette Staffage wird die neue Feuerwehr bei den Agita-tionsausflügen der Gillsier windischen Vereine auf das flache Land bilden! Bisher gaben nur die verstimmt uniformierte narodna godba und die roten Hemden der Sololisten den Demonstrations-zügen das nötige festliche Gepräge. Nun werden auch glitzernde Helme mitwirken und was für einen Eindruck werden erst die auf das Volk machen! (Ueber die roten Hemden hat es sich ohnedies nur lustig gemacht.) Daher wurde auch bei der grün-denden Versammlung hauptsächlich nur die Uni-formierungsfrage besprochen, die Gerätefrage ließ man ziemlich unberührt. Nun, wir haben nichts dagegen und die Gillsier freiwillige Feuerwehr wird gewiß auch nicht böse sein, wenn sie der undan-kbaren Arbeit, den windischen widerspenstigen Bauern ihr Hab und Gut zu retten, überhoben wird. Be-glückwünschen aber können wir die windische Land-bevölkerung zur neuen Feuerwehr mit dem besten Willen nicht.

Pervakische Aneignungshäufigkeit. „Za Bog in narod (für Gott und die Nation) tun wir alles“, sagen die Pervakensführer scheinheilig ihrem Volke. „Za Bog in narod“ ist auch die letzte Grundspekulation in Unterlötting durchgeführt wor-den. Als die Geschichte mit dem Bauplatz für das windische Gymnasium so viel Staub aufwir-belte, st. die ein edler Herr seinen Anteil an der „Tausendkronenernte“ ein, sagte „Za Bog in narod“ und wurde Präsident des Antistaubvereins. Um die dumme Bauplatzgeschichte aus der Welt zu schaffen, suchten drei Herren als Abordnung der Gillsier Slovenen zum Ministerpräsidenten und zum Statthalter. „Das ist eine schöne Tat“, sagten ihre Anhänger. „Sie haben ja, sie können es ja tun!“ saaten andere. — Was sie ausgericht haben, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß sie sehr uneigennützig waren, daß sie ein Opfer „für Gott und die Nation“ brachten. Zwei Herren dieser Abordnung ließen sich nämlich — je 80 Kronen für die Fahrt „liquidieren“.

Ein seltener Gast. Aus Wind. Land s b e r g wird uns geschrieben: Wie die Zeitungen richtig berichteten, war in den herrschaftlich W. Lands-berg'schen Jagdrevieren am 17. v. M ein Bär eingewechselt und wurde vom hiesigen Forst-adjunkten D r o b n i t s c h mit den Jagdaussehern Bigart und Eschontsch verfolgt. Die Spuren, die verschiedenen Lagerplätze mit Zurücklassung von Haaren und Losung zeigten genau, daß keine Irrung bestche. Leider wechselte der Bär nach kaum 24 stündigem Aufenthalte gegen Peilenstein und Montpreis nach Krain aus, von wo er auch gekommen sein mag.

Allgemeine Wiener Versorgungsanstalt. Von der Vereinsleitung werden wir ersucht, nach-stehende Mitteilung zu veröffentlichen: Die Statuten des Vereines der Mitglieder der Wiener allge-

meinen Versorgungsanstalt für Steiermark, Kärnten, Krain, und das Küstenland mit dem Sitz in Graz, wurden im September v. J. nebst Mitteilungen den Rentenscheinbesitzer und Besitzerinnen im Postwege zugestellt, auch sind diese in den Tagesblättern verlautbart worden. — Viele dieser Postsendungen wurden wegen Unrichtigkeit der Adresse an die Vereinsleitung retourniert, und können auf Wunsch nachbezogen werden. — In den Statuten sowohl, als auch in den Mitteilungen sind die Vereinszwecke so bestimmt ausgesprochen, daß sie an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen lassen. Die Mitglieder wurden auch zu wiederholten Malen aufmerksam gemacht, daß sich die hiesige Vereinsleitung mit dem Reichenberger Schutzverein, dem viele Rentenscheinbesitzer der Alpenländer als Mitglieder beigetreten waren, ins einvernehmen gesetzt habe, eventuell den Austritt derselben aus dem dortigen Vereine angemeldet und verfügt hat, wodurch jede fernere Verpflichtung gegenüber Reichenberg aufhört. — In den Tagesblättern vom 22. März, 21. Mai, 17. Juli, 16. Oktober und 2. November v. J. waren wir bemüht, den Mitgliedern einen Einblick in die Gebärung der Wiener Anstalt zu geben, ebenso wurde von uns eine spezifizierte Nachweisung über das Anstaltsvermögen veröffentlicht, in der sicheren Erwartung, dadurch das Interesse der Rentenscheinbesitzer anzuregen, und zugleich die Tätigkeit der Vereinsleitung zu dokumentieren. — Wir hielten uns dazu schon aus dem Grunde für berechtigt, als uns bekannt war, daß den Mitgliedern bisher in dieser Richtung keine ausführlichen Informationen geboten worden sind, weshalb die Fragen, betreffend Steigerung der Dividenden, Kapitalis-Aufzehrung u. dergl. immer lauter und häufiger wurden. — Die Notwendigkeit und der Zweck des Vereins hätte folglich jedem Rentenscheinbesitzer schon aus diesem in den Tagesblättern erschienenen Mitteilungen klar sein müssen und ihn zur Beitrittserklärung veranlassen sollen. — Das Vorurteil gegen Vereins-Mitgliedschaft ist leider noch immer größer, als das eigene Interesse, folglich sind auch die Beitrittserklärungen bisher noch nicht im Verhältnis zu der Anzahl von Mitgliedern in den Provinzen, und bleibt somit die Stimmverwertung in der nächsten Generalversammlung noch fraglich. Zum Schlusse der heutigen Ausführungen geben wir bekannt, daß Rentenscheinbesitzer und Besitzerinnen, welche im Genusse von k. k. Militär-Pensionen oder Gnadengaben stehen, deren Anweisung durch die k. k. Lokal-Militärbehörden erfolgt, ihre Dividenden-Coupons mit beigedruckten Amtssiegeln, von der Militärbehörde bestätigen lassen können, was als Lebensbestätigung genügt, und jede weitere, auch notarielle Klausel unnötig macht.

Kohitsch - Sauerbrunn. (Feuerwehr.) Seit ungefähr zwei Jahren ist die Tätigkeit der hiesigen Freiwilligen Anstalts- und Ortsfeuerwehr durch eine Krise in der Leitung ins Stocken geraten und seit mehr als einem Jahre haben weder Übungen stattgefunden, noch ist den gesetzlich-n Anforderungen auf Einberufung einer Hauptversammlung, Ausweisleistung über die Vereinstätigkeit und Vornahme von Neuwahlen Genüge geleistet worden. Da schon die Auflösung des Vereines nahe bevorstand und von den beteiligten Faktoren keine Schritte zur Sanierung der Verhältnisse unternommen wurden, hat nunmehr die Direktion der Landeskuranstalt die Initiative hierzu ergriffen, die an dem Bestande der Feuerwehr naturgemäß ein hervorragendes Interesse hat, und daraufhin hat sich auch die Gemeindevertretung mit der Angelegenheit in ihrer letzten Sitzung eingehend beschäftigt. Es wird nun in einer für den 4. März einberufenen Mitgliederversammlung der Versuch unternommen werden, durch Neuwahlen den Fortbestand der Feuerwehr zu sichern.

Kohitsch. (Eine Warnung.) Hier herrscht die Sepsisgenheit, daß zu den von den Deutschen veranstalteten Liedertafeln, Bällen und Kränzchen unbegreiflicherweise auch die wenigen Perovaken eingeladen werden und meistens auch erscheinen. Diese Aufmerksamkeit wird aber von denselben und insbesondere von einem hiesigen Renegaten, der sogar seinerzeit Kassier der Ortsgruppe Kohitsch des „Deutschen Schulvereines“ war, der die Tochter eines hiesigen vermögenden Deutschen heiratete, der seinen Knaben in Graz und seine Tochter im deutschen Mädchenheim in Pettau erziehen läßt, auf das Größteste wiederholt verleitet. Auf höchst provozierende

Weise werden von ihm bei Liedertafel zc. „Zivio und mi smo mi“ gerufen und sogar slovenische Lieder gesungen, wobei ihm gewöhnlich einige Perovaken sekundieren, um dadurch die deutsche Gesellschaft anzustandern und leider geschieht dies seit einigen Jahren ungehindert und ungehindert. Endlich wurde diesem Perovaken am 25. v. M. anlässlich eines Kränzchens zur allgemeinen Befriedigung eine Abfuhr zuteil, wie er sie schon längst verdiente; wir wollen darüber vorläufig schweigen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir bemerken, daß in anderen deutschen Orten die Perovaken zu derlei Unterhaltungen überhaupt nicht geladen werden, weil es ja schon längst bekannt, daß sie den Anstand nicht zu wahren verstehen, und diese 3 bis 4 Perovaken ja doch nicht für die Einnahmen maßgebend sind. Was würde einem Deutschen in Laibach geschehen, wenn er in einer slovenischen Veranstaltung mit Heilrufen und deutsche Lieder singend aufträte! Darum ermahnt Euch, ihr Deutschen von Kohitsch, schließet Euch wie in anderen deutschen Orten von den Perovaken ab; der letzte Skandal, bei dem auch Sauerbrunner Deutsche zugegen waren, wäre ausgeblieben, wenn Ihr, wie schon einmal besprochen, die Perovaken nicht mehr einladen und noch weniger mit dem Landauer abholen lassen würdet.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Christiansen-Ausstellung. Man schreibt uns aus Wien: Im Grabenhof ist augenblicklich eine Ausstellung von Kunststickereien arrangiert, welche das lebhafteste Interesse erweckt. Sämtliche ausgestellten Stickereien, angefangen von den Wand- und Deckenverkleidungen der ausgestellten drei Interieurs-Salon, Speisezimmer und Schlafzimmer, bis zu den herrlichen Reformtoiletten, Bildern, Decken, Fächer, Pompadours, ja selbst Schuhe und Knöpfe, Tisch- und Weißwäsche, alles ist auf der Maschine und zwar auf der gewöhnlichen Nähmaschine der Singer Co. Nähmaschinen-Altk.-Gef. in eigenartiger kunstvoller Art hergestellt. Es wird da gezeigt, wie die Hand der Hausfrau mit dem einfachen, allbekannten Handwerkszeug selbstständig die Wohnung auszumücken vermag, wie sich darauf überhaupt Alles in künstlerischer Weise ausführen läßt, sei es zum lohnenden Erwerb oder zum eigenen Gebrauch. Die bisher verachtete Maschinen-Stickerei, eigentlich irtümlich mit diesem Namen bezeichnet, da sie durchaus nichts mechanisches an sich hat, zeigt sich hier auf einer so vollendeten Stufe, daß jedes Bedenken über die Ebenbürtigkeit mit der Handarbeit schwindet. Sämtliche ausgestellten Sachen, welche alle hier zu erwähnen zu weit führen würde, sind nach Entwürfen des bekannten Professors Hans Christiansen der Darmstädter Künstler-Kolonie ausgeführt. In Wien erweckt diese Ausstellung große Sensation und empfehlen wir daher den Besuch derselben nicht zu versäumen, wenn gerade zu dieser Zeit der Weg nach Wien führt. Geöffnet ist die Ausstellung bis 12. März und zwar bei freiem Entree allgemein zugänglich. Etwaige Auskünfte werden im Geschäft der Singer Co. Nähmaschinen-Altk.-Gef., Cilli, Bahnhofgasse 8, jederzeit gerne erteilt.

Schwurgericht.

Cilli, 27. Februar.

Ein netter römischer Priester.

Samstag den 25. d. fand hier die Schwurgerichtsverhandlung unter dem Vorsitze des k. k. Oberlandesgerichtsrates Herrn Ritter gegen den 35-jährigen katholischen Priester Lorenz Schlamberger, zuletzt Kaplan in Schilttern bei Kohitsch statt. Schlamberger wurden viele Unsitlichkeitsdelikte, begangen an unmündigen Mädchen, zur Last gelegt. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Boschek. Den Geschworenen wurden 15 Schuldfragen vorgelegt. Die Geschworenen (Obmann Kaufmann Herr Mulek) bejahen drei Schuldfragen mit acht Stimmen. Kaplan Lorenz Schlamberger wurde zu 18monatigem schweren und verschärften Kerker verurteilt. Der Verurteilte, der sich während der Untersuchung in Haft befand, wurde auf freien Fuß gesetzt und ihm ein Strafausschub gewährt.

Schrifttum.

„Heut' wird 's Geld am Schädel g'haut“. Im Verlage von Karl Mück in Wien, VIII., Verchenfelderstraße 78, ist soeben ein Märchenlied „Heut' wird 's Geld am Schädel g'haut“ (Preis K 1.80) erschienen, das allen Freunden echter urwüchsiger Wiener Musik eine willkommene Gabe sein wird. Sowohl der Verfasser des Textes, Hans Reiß, als auch der Komponist, Rudolf Kronegger, der uns schon manchen „Schlager“ beschert hat, haben mit ihrem neuesten Opus ein Lied geschaffen, das durch seine reiche, ins Ohr gehende Melodie, seinen flotten Rhythmus und seinen urgemütlichen Text das Herz erfreuen wird.

Maxim Gorki ist nun auch bei den Deutschen zur bekanntesten Persönlichkeit geworden. In Rußland sind seine Schrift n im Boudoir der Saloname fogut wie im Quartier des ärmsten Studenten oder im Stübchen des schlichten Fabrikarbeiters anzutreffen. Eine Auswahl seiner Erzählungen ist in vorzüglicher Uebersetzung von August Scholz in den „Büchern der Weisheit und Schönheit“ erschienen (Preis 3 K Stuttgart. Greiner & Pfeiffer.) Der vornehm und hübsch ausgestattete Band enthält zugleich einen Abriß des überaus fesselnden und bewegten Lebens des Dichters.

Praktisches Lehrbuch der Slovenischen Sprache für den Selbstunterricht. Kurzgefaßte theoretisch-praktische Anleitung, die slovenische Sprache in kürzester Zeit durch Selbstunterricht leicht zu erlernen. Mit Übungsaufgaben, Beispielen nebst beigefügten Erklärungen, einer Etymologie, mehreren Gesprächen, Sammlung von Slavismen, Darstellung der dialektischen Eigentümlichkeiten, einem slovenisch-deutschen und deutsch-slovenischen Wörterverzeichnis mit durchgängiger Akzentuation, nebst beigefügten Provinzialismen und Fremdwörtern. Von Dr. Carl Bečnik. Dritte Auflage. Gebdn. 2 K 20 h. Die abermals genau durchgesehene und verbesserte dritte Auflage dieses Werkes ist den Anforderungen, die von Seite der deutschen Autodidakten an eine slovenische Grammatik für den Selbstunterricht gestellt werden können, vollkommen angepaßt. Der sich selbst Unterrichtende hat einen anerkannt schwierigen Standpunkt, weitaus schwieriger noch ist die Aufgabe des Schriftstellers, der ihm den Weg möglichst erleichtern und dem an und für sich trockenen Sprachgange einen Reiz einprägen soll. Dementsprechend hat das Werk eine für den engen Rahmen überaus reiche Mannigfaltigkeit aufzuweisen. Vieles Neue, was bisher noch keine slovenische Grammatik gebracht hat, wurde aufgenommen. Das Sprachganze in natürlicher Reihenfolge, streng methodisch behandelt, soll eine gediegene Kenntnis der Sprache vermitteln, während die Übungsbeispiele und Gespräche, unter denen der Jurist, Arzt und Kaufmann manches Brauchbare finden wird, sowie anderweitige Skizzierungen zu besserer Orientierung den kürzesten Weg ins praktische Leben weisen werden. Weiterhin hat die Grammatik einen Schritt auf ein anderes, bisher wenig gepflegtes Gebiet als erste unter allen bisherigen slovenischen Sprachlehren getan. Der Lernende wird auch die Dialekte behandelt finden. Allseitige Anerkennung von Seite der deutschen Autodidakten, sowie von Seite der wissenschaftlichen Philologie dürfte diesem Versuche folgen. Der Deutsche wird Schwierigkeiten, die ihm der Verkehr mit dem Landvolke bereitet, überbrückt sehen; der Philologe hingegen dürfte so manches Interessante entdecken. Der Verfasser glaubt alles geboten zu haben, was die Brauchbarkeit des Werkes erhöhen könnte und die schnell eingetretene Notwendigkeit einer dritten Auflage, welche nebstbei wieder vielfach verbessert wurde, beweist, daß seine Bemühungen Dank gefunden haben. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.)

Tagesneuigkeiten.

Der Durchschlag des Simpson Tunnels ist geschehen. Am 24. d. um 7 Uhr 20 Minuten früh sprengte die Mine ganz unerwartet die letzte Scheidwand von zweieinhalb Meter. Obwohl der Durchschlag des Tunnels tatsächlich erfolgt ist, wird wegen der vorhandenen Wassermassen die Oeffnung der eisernen Türen, die als Dämme dienen, erst in einigen Wochen erfolgen, da es sich nach Leerung des Wasserreservoirs zunächst darum handeln wird, die warmen Quellen durch Schaffung eines regelmäßigen Abflusses unschädlich zu machen und den

um zwei Meter zu hoch liegenden nördlichen Stollen in einer Länge von 200 Metern zu vertiefen. Erst nach Vollendung dieser Arbeiten wird der Tunnel als wirklich durchbrochen gelten können. Die feierliche Eröffnung findet erst nach gänzlicher Vollendung des Tunnels statt. An der Spitze des Baues des 19.770 Meter langen Tunnels, zu dessen Vollendung sechs- und einhalb Jahre gebraucht wurden, standen die Ingenieure Sulzer-Ziegler aus Winterthur, Locher aus Zürich und Brandan aus Jfelle.

Kaiser Wilhelm amerikanischer Ehrendoktor. Die Philadelphia-Universität hat dem Kaiser Wilhelm ebenso wie dem Präsidenten Roosevelt den Grad eines Doktors der Rechte verliehen. Kaiser Wilhelm telegraphierte seinen Dank mit folgenden Worten an die amerikanische Universität: „Ich bin wahrhaft erfreut, daß die Universität mir gleichzeitig mit dem Präsidenten Roosevelt die akademische Ehre anbietet, mit der George Washington einst beehrt war. Ich bitte Sie, mit meinem Danke die besten Wünsche für das fernere Wachsen und Blühen der Universität entgegenzunehmen.“ Die namens der Universität ergangene Antwort lautete: „Die Universität von Pennsylvania dankt Eurer Majestät für die gnädige Botschaft und begrüßt in der Körperschaft der Universität den Namen Eurer Majestät und den des Präsidenten Roosevelt neben dem George Washingtons.“

„Deutsche Stunde.“ Unter dieser Überschrift wird der „Allg. Bauern-Zeitung aus Maria Saal (Kärnten)“ geschrieben: Hier befindet sich ein Kanonikus, der folgenden Ausspruch getan hat: „Es könnte mir nicht einfallen, auf den Gruß eines deutschen Hundes zu antworten!“ Tatsächlich erhielt Deutsche, welche so dumm waren, den Hefspaffen zu grüßen, von diesem keine Antwort.

Wie die Judenpresse den Lesepöbel behandelt und wie richtig sie ihn einschätzt, beleuchtet das „Alldeutsche Tagblatt“ im Nachstehenden: Die „Kronen-Zeitung“ des Juden David brachte am 2. v. M. das Bild eines Paares, das die silberne Hochzeit gefeiert hatte. Name und Stand des Paares waren genau angegeben. Am 17., also nur fünfzehn Tage später, erschien dasselbe Bild — für ein anderes, gleichfalls genau gezeichnetes Paar, das die silberne Hochzeit gefeiert hatte. Da letzteres Paar, wie wir feststellten, wirklich vorhanden ist, hat die „Kronen-Zeitung“ offenbar das erste Jubelpaar — erfunden. Wie oft mag sich Ähnliches wiederholen? Aber die Gimpel lassen sich alles bieten. Wenn's nur ein „Bild“ ist.

Hazardspielende Damen. Gegen eine Reihe von Damen der besten Wiener Gesellschaft erhielt die Polizei eine Anzeige wegen Hazardspieles. Sie wurde von dem Gatten einer beteiligten Frau erstattet und durch den Umstand veranlaßt, daß die Damen nach einer Pokerpartie erst um 6 Uhr früh heimkehrten.

„Geld geht zu Geld.“ Ein gewerbsmäßiger, aus Rußland nach Frankreich gekommener Bettler namens Abraham Fidler, welcher im August des Vorjahres in Nizza verstarb, setzte damals den Chef des Pariser Hauses Rothschild zum Universalerben seines Vermögens ein. Baron Rothschild war anfangs geneigt, die Sache als Scherz aufzufassen; seine Ueberschätzung war aber groß, als sich herausstellte, daß Fidler nicht weniger als zwei Millionen Franken in Wertpapieren hinterlassen hatte. Rothschild erklärte die Erbschaft nicht anzutreten und gab den Auftrag, die Verwandten Fidlers zu ermitteln, damit ihnen das Vermögen übergeben werde. Dies war bisher trotz aller Bemühungen nur teilweise gelungen; drei Nichten Fidlers wurden in Odessa aufgefunden und mit je zweihunderttausend Franken beehrt. Nun hat Rothschild noch weitere fünf Blutsverwandte Fidlers, und zwar in Brooklyn ermittelt; sie lebten dort bisher in größter Armut. Sobald ihre Identität festgestellt ist, dürfen sie zusammen wahrscheinlich eine Million Franken empfangen. Fidler hatte sein seltsames Testament mit den Worten begründet: „Geld geht zu Geld.“

Ein Prozeß um eine Gans. Aus Gotha wird berichtet: Vor dem Landgericht gelangte dieser Tage ein Prozeß um eine Gans im Werte von 3 Mark 50 Pfennig zum Abschluß, der mehrere Jahre gedauert hat. Die Kosten dieses Prozesses sind auf 250 Mark angewachsen. Der prozeßwütige Kläger, ein Buchdruckereifaktor in Wilsleben, der einen dortigen Landwirt fälschlich beschuldigt hatte, eine ihm entlaufene Gans im Besitz zu haben, muß die gesamten Kosten tragen.

Eine entsetzliche Tat. In Neundorf bei Frankfurt hat am 24. d. M. der Bergarbeiter L o m e s eine furchtbare Tat verübt. Nach einem Streite mit seiner Nichte schnitt er seinen vier Kindern die Köpfe ab, steckte das Haus in Brand und erhängte sich darin.

Juden unter sich. Man meldet aus Ofen-Pest unterm 27. v. M.: Die orthodoxen Juden Ungarns hielten gestern eine Versammlung ab, um einen Präsidenten zu wählen. Dabei kam es schon in der ersten Sitzung zu heftigen Konflikten, die zu Raufereien ausarteten.

Ein verbrecherischer Panславist. „Petersburger Wiedomosti“ melden die folgende Geschichte: Vor längerer Zeit starb in Moskau eine Millionärin, namens Salomjewa, und hinterließ ihr ganzes Vermögen für wohlthätige Zwecke. Die Verwaltung der Hinterlassenschaft wurde dem bekannten Panславisten und famosen Veranstalter des so kläglich verlaufenen kelto-slavischen Kongresses in Paris, Spiridowitsch, anvertraut. Da Spiridowitsch, der auch Präsident des slavischen Wohltätigkeitsvereines ist, in den letzten Jahren ungeheure Summen ebenso für persönliche Zwecke als für die panславistische Propaganda ausgab, ohne daß man die Quellen kannte, faßte man Verdacht. Die Untersuchung ergab, daß er unter anderem die ihm anvertraute Verlassenschaft unregelmäßig verwaltet hatte und daß für die Summe von 500.000 Rubeln (1 1/2 Millionen Kronen) genügende Belege nicht aufzufinden sind. Gegen Spiridowitsch, der sich jetzt angeblich auf einer Agitationsreise in Amerika befindet, schwebt überdies ein großer Prozeß wegen Ordensschachers.

Reichthumsverbrechen und Alkohol. Der vorzüglichen Leipziger Halbmonatsschrift „Hammer“, Blätter für deutschen Sinn, entnehmen wir folgende bemerkenswerten Zeilen: Es besteht wohl auch bei den ausgesprochenen Freunden des Bieres und Weines kein Zweifel darüber, daß der liebe Spiritus viele Ausschreitungen und Vergehen zu verantworten hat. Wer das noch bestreiten möchte, sehe sich nur folgende Skala an. Die Reichsstatistik ergibt im Durchschnitt der letzten Jahre für die einzelnen Wochentage folgende Zahlen von Körperverletzungen:

Montag	125
Dienstag	69
Mittwoch	62
Donnerstag	62
Freitag	48
Samstag	103
Sonntag	254

Am Montag sehen wir noch die Nachwirkungen des sonntägigen Rausches oder des frischen Rausches.

wenn es ein „blauer Montag“ ist. Dann beruhigen sich die Gemüter allmählich mit der abnehmenden Fülle im Portemonnaie und erreichen am Freitag das Niveau der tiefsten Friedlichkeit. Der Samstag ist der übliche Bohnntag, an welchem sich im Arbeiterstande die Taschen frisch mit Mammon füllen, und sofort schnell die Ziffer der Gewalttätigkeiten und Rohheiten mächtig in die Höhe, denn die neue Barschaft wird zum guten Teile in Alkohol angelegt. Am freien Sonntag, wo mit der gefüllten Tasche dem Durste am unbeschränktesten Genüge geleistet werden kann, wächst die Ziffer der blutigen Köpfe gewaltig an und erreicht ihren Gipfel. Die bloßen Ohrfeigen und Rippenschläge, die eingeschlagenen Fensterscheiben, abgebrochenen Stuhlbeine und ähnliche Früchte des Alkohol-Mutes sind hierbei nicht mitgezählt, sonst würde das Bild noch ganz anders aussehen. Nur die ernstesten blutigen Ausschreitungen sind hier gerechnet — soweit sie zur Kenntnis der Behörden kommen! Aus obiger Tabelle möchte man beinahe folgern, daß — wenigstens in gewissen Kreisen — die Tugendhaftigkeit im umgekehrten Verhältnis zum Geldvorrat steht. Das eröffnet eine eigenartige Perspektive für diejenigen, die immer noch glauben, alle Vergehen und alles Elend würde aus der Welt verschwinden, wenn nur jeder recht viel Geld verdiente!

Die vergesslichen Londoner lassen in Mietwagen jedes Jahr durchschnittlich 170.000 Regenschirme liegen, von denen nur wenige ihre Eigentümer wiedersehen.

Die kommende Männernot. Eine amerikanische Bürgerin der Stadt Torquay unterbreitet der dort erscheinenden Zeitung „Directory“ eine neue eigenartige Idee zur Präservierung des von den Frauen an Zahl fast überall überflügelter „stärkeren“ Geschlechtes. In Torquay, das nur 38.000 Einwohner hat, überragen die Frauen die Männer bereits um 7000 und die Urheberin der Zuschrift befürchtet daher, daß Männer im Laufe der nächsten Jahrhunderte so selten sein werden, daß man die Skelette der Verstorbenen in den Museen als Sehenswürdigkeiten erwerben müsse. Nach Art des Handelsministeriums sollte eine Behörde geschaffen werden, die Brauch und Nachfrage nach bestimmten Gesezen regelt und den Männern das Zuhausebleiben zur Bedingung macht, damit sie nicht von räuberischen Frauen auf der Straße weggefangen werden. Männern sollte das Auswandern unter einer hohen Strafe verboten sein, während auf der andern Hand einwandernde Frauen nur gegen eine riesige Steuer ins Land gelassen werden sollen.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Gili in der Woche vom 13. Februar bis inklusive 19. Februar 1905 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menae der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Bultschel Jakob	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Florianz Rudolf	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	109	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	5	—	—	3	2	1	—	—	—	—	—	355	—	—	—	—	—	—	—
Janzel Martin	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlofchet Martin	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	2	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—
Restofchet Jakob	—	2	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	59	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	269	—	—	—	—
Planing Franz	—	—	1	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Petersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschel Josef	—	8	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	316	—	—	—	—	21
Sellak Franz	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnig Anton	—	2	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	52	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	3	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	281	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Woidt	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	26	6	6	24	33	2	—	—	—	—	—	355	—	—	708	392	—	—	21

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13
Parterre und I. Stock
Gegründet im Jahre 1856.
Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

Unentbehrlich zu haben.

Sant Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
10406

Schwindelnde Millionäre. Newyork hat eine große Sensation, so wenigstens versichert ein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“. Es ist das Ergebnis der letztjährigen Steuereinschätzung. Man denke: die Stadt Newyork beherbergt danach nur 8, sage acht Millionäre! Eine Stadt, von der man glaube, sie könne die Kräfte regimenterweise liefern, kann nicht einmal ein Duzend von ihnen zusammenbringen! So sagen wenigstens die Steuereinschätzer, die unlängst ihre jährliche Aufstellung des steuerpflichtigen Eigentums der Einwohner der Stadt gemacht haben. Bei dieser Arbeit verlassen sie sich vornehmlich auf die Angaben der Einzelschätzer. Nehmen die Einschätzer ein höheres Vermögen an, flugs gehen die Einschätzten hin und beschwören, sie hätten nicht mehr als das von ihnen angegebene Eigentum. Wer will ihnen bei beweglicher Habe nachweisen, daß ihr „Abschwören“ eitel Lug und Trug ist? So kommt es, daß wir Herrn Andrew Carnegie mit fünf Millionen an der Spitze der Steuerträger sehen. Wie muß dieser Philanthrop seit dem Verkauf seiner Stahlwerke vor vier Jahren gewirtschaftet haben! Damals erhielt er nämlich 260 Millionen Dollars, von welcher Summe er allerdings nachweislich 39 Millionen in Bibliotheken angelegt hat. Aber wo ist denn das Uebrige geblieben?

Herr John D. Rockefeller steht auf der Steuerliste mit 2 1/2 Millionen, mithin kann die Standard-Oil-Gesellschaft unmöglich so viel abwerfen, wie allgemein angenommen wird. Bisher rechnete man diesem Herrn den hundertfachen Betrag seiner Einschätzung als Vermögen zu. Und was sagt man dazu: J. Pierpont Morgan, der Trustkaiser, figuriert unter den Eingeschätzten mit lumpigen 400 Tausend! Von anderen sogenannten Millionären sollte man da überhaupt nicht sprechen, denn fast alle kommen nicht über eine Viertelmillion hinaus. Das „Abschwören“ eines großen Teiles ihres Vermögens und damit ihrer Steuern wird von den reichen Leuten als etwas Selbstverständliches angesehen. „Mein Nachbar tut's — warum soll ich also der Dumme sein?“ sagen sich die Millionäre, die mit empfindlicherem Gewissen versehen sind, befreien sich auf andere Weise von den Steuerlasten. Sie erwerben nämlich irgendwo in Rhode-Island oder Massachusetts einen „gelegentlichen Wohnsitz“, nachdem sie sich mit den Ortsbehörden darüber verständigt hatten, was von so einem armen Newyorker Millionär als Steuerbetrag verlangt wird. Dann kann Newyork nur den Grundbesitz, den sie in der Stadt haben, besteuern, sonst nichts. Natürlich hindert das die Steuer-Drückberger nicht, neun Monate im Jahr in der Metropole zu leben.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

— Ueberall zu haben. — 9295

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

GEGEN GERINGE

Monatszahlungen

Musik-Werke
Polyphone selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninstr. Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone
garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarm
Automaten mit Goldwurf

Phonographen
Meisterwerke der Feinmechanik, mit Hartgusswalzen, auch für eigene Aufnahmen!

Photographische Apparate
aus bekannten Marken: Goerz, Voigtlander, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel. Anleitung für Anfänger.

Goerz' Trieder-Binocles
Höchste Lichtstärke

Bial & Freund, Wien XIII/1
über Musikwerke, groß u. frei, über photogr. Appar. u. Verlang.
Verreter gesucht!

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Agenten

und Platzvertreter zum Verkaufe meiner neuartigen Holzrouleaux und Jalousien gegen hohe Provision gesucht. **Ernst Geyer, Brannau, Böhmen.** 10348

Kleinere

Wohnung

zwei bis drei Zimmer, Küche und Küche und Zugehör wird per 15. März aufzunehmen gesucht. Gefl. Anträge unter „kleine Familie“ an die Verwaltung dieses Blattes,

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,

Bahnhofgasse. 10011

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille.
Qualität extrastark in Stanniol
1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24 h.
Billigere Marke in Papierpackchen
1 Packchen = 1 Stange Vanille 12 h.

Dr. Zucker's Backpulver

Grösste Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit.
1 Packchen 12 Heller.
Überall zu haben.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

In Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Südbahnstrasse 2

in Innsbruck,
Karel Rebek, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Velllemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befeht Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abtammung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Wind. Landberg, Wind. Heilbrunn, Gmünd, Hofsta, Windischgras, Warburg, Litzl, Gurtfeld, Mann, Laidach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Geschäfts-Uebersiedlung.

Wegen Demolierung des Hauses am Bismarckplatze, in welchem ich durch Jahre mein Gastgeschäft ausgeübt habe, verlege ich dasselbe in das **Haus Nr. 4 am Kirchplatz.** — Das neue Geschäft wird am **Samstag den 4. März l. J.** eröffnet und führt die Bezeichnung

„Zum Sandwirt“

Ich bitte ein hochverehrtes Publikum, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Geschäft entgegenzubringen und werde ich stets bemüht sein, meine Gäste in reellster und zuvorkommenster Weise zu bedienen und durch Verabreichung vorzüglicher Speisen, sowie **echter untersteirischer Naturweine** und bestem **Reininghauser Märzenbier** mir die vollste Zufriedenheit zu erwerben suchen.

Im **Gassenschanke** gebe ich nunmehr meine Weine per Liter um **8 h** und das Bier um **4 h** per Liter **billiger** ab.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Franz Vollgruber.

10432

Für ein Mädchen, 17 Jahre alt, aus bürgerlichem Hause, welchem vor kurzem die Eltern starben, wird ein

Dienst

bei bessere Familie **gesucht**, zu kleinen Kindern oder Stubenmädchen eventuell auch als Verkäuferin. Nähere Auskünfte erteilt Frau **M. Puch**, Brunnengasse 9, I. Stock. 10422

Stockfisch

in fließendem Wasser ausgewässert. Bekannt bestes 10430

Sauerkraut

und stets frische ungarische

Herrschafts-Butter

empfiehlt Josef Srimz, Grazerstrasse 27.

P. T.

Gefertigte erlaubt sich das P. T. Publikum zu dem am **Samstag, den 4. März 1905** stattfindenden

Haus-Ball

in der Restauration „zum **Hubertus**“ (Laibacherstrasse Nr. 21) hiemit höflichst einzuladen.

Musik durch ein elektrisches Klavier. **Anfang 4 Uhr nachmittags.**

Hochachtungsvoll

Marie Weslak.

Ein Gärtner

in Gemüse-Anbau, Obst- und Blumenzüchterei gut bewandert, wird bei einer Herrschaft sofort aufgenommen. Anzufragen in der Dienstvermittlung **Hüttig, Cilli**, Hauptplatz. 10433

Halbtagsunterricht

im Damenkleidern wird für ein auswärtiges Mädchen **gesucht**. Briefe unter „Ero“ bis 5. März an die Verwaltung des Blattes. 10431

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Küche samt Zugehör wird ab 1. Mai l. J. an eine ruhige Partei **vermietet**. Anzufragen „Mühlhof“ bei Frau **Josefine Sima**.

Zu kaufen oder zu pachten wird in oder um Cilli ein zum Betriebe einer **Greislerei** geeignetes 10429

kleines Häuschen

gesucht. Gefl. Anträge mit Preisangabe werden unter **J. W.** post restante Markt Tüfler erbeten.

Grosse Eck-Wohnung

im I. St., Erker und Balkon, Gasbeleuchtung ist zu **vermieten**. Karolinengasse 11. 10426

Stallauflösung halber wird ein fast neuer 10427

Kutschierwagen

verkauft. Zu besichtigen von 10 Uhr vormittags an. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Grundverkauf.

Schöne Realität an der Haltestelle Pod plat der Grobelno-Rohitscher Bahn gelegen, hat zwei gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Wohnhäuser, gemauerte und gewölbte mit Ziegeln gedeckte Stallungen, gemauerte mit Ziegeln gedeckte Mühle, zwei Harpfen und Borstenviehstallungen. ist aus freier Hand zu verkaufen. — Ein Haus steht an der Bezirksstrasse I. Klasse, Poltschach-Rann, unmittelbar an der Haltestelle Podplat der Grobelno-Rohitscher Bahn und eignet sich vorzüglich für ein Gasthaus. — Die Realität weist nach dem allgemeinen Kataster auf: Aecker 3 ha, Wiesen 4 ha, Gärten 1 a, Weiden 2 ha, Wald 6 ha und Bauareal 8 a mit einem Reinertrage von 230-58 K. — Anträge sind zu richten an den Eigentümer

Johann Pečnik

Viehhändler und Grundbesitzer in **Vojsko** Post Hörberg. 10428

Der grösste Teil des Kaufschillings kann gegen Verzinsung liegen bleiben.

Eine schöne

Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche und Zugehör ist mit 15. April oder 1. Mai zu vermieten. Anfrage: **Grüne Wiese**, I. Stock. 10356

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit geben wir einem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bekannt, dass wir unter der Firma

A. Zöchling & Woisk

eine

Fleischhauerei

sowie einen

Wurst- und Selchwaren-Verkauf

en detail in der

Grazerstrasse 27 (nächst der Maut) eröffnet haben. Stets werden wir bestrebt sein unsere geehrten Kunden nur mit prima Ware bei billigen Preisen zu bedienen um uns das Vertrauen dauernd zu sichern.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnen hochachtungsvoll

10434 **A. Zöchling & Woisk.**

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's { Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: **Josef Matič, Joh. Fiedler** in Cilli, Bahnhofgasse 7.

Versende garantiert naturrechten **Istrianer**, wie **Dalmatiner**

Blutwein

10401

à Liter 16 kr. in Fässern von 60 Liter aufwärts ab meiner Station.

Franz Rosenkranz, Görz (Küstenland).

Gesucht wird eine kleine

Wohnung

mit 1. April von ruhiger Partei (zwei Personen). Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 10402

Tüchtige

Damenschneiderin

empfiehlt sich den P. T. geehrten Damen zur Anfertigung von eleganten, schicken Toiletten und Kostümen, sowie alle in das Fach gehörigen Arbeiten, welche auf das genaueste und beste ausgeführt werden.

Achtungsvollst

Ada Doller

Damenkleidermacherin.

Cilli, Hauptplatz 5, I. Stock. 10392

Ein Wirtschafter

tren und fleissig wird aufgenommen bei

10420

Hans Jeschounig in Arndorf bei Cilli.

Eine österreichische renommierte

10425

Kunstdüngerfabrik

sucht in jenen Gegenden Steiermarks wo Kunstdünger bereits angewendet wird, vertrauenswürdige und leistungsfähige Vertreter gegen Provision. Gefällige Anträge unter „**Kunstdüngervertretung**

M. W. 1240“ an **Haasenstein & Vogler, Wien I.**